

auftretenden *Lepidodendron Veltheimianum*, doch mag diese Aehnlichkeit eben nur darin gründen, dass der Schiefer der Alpe Marittime einen gleichen Grad der Metamorphose wie der Culm-Dachschiefer erreicht habe, dabei aber im ersteren die erhaltenen Charaktere nicht ausreichen, die Art festzustellen. Aus dem Vorkommen eines *Lepidodendron*, dass dem *Lepidodendron Haidingeri* zunächst steht, würde die Ansicht resultiren, dass der Schiefer der Alpe Marittime dem Obercarbon angehört, also mit den Schiefen der Stangalpe und der Tarantaise gleichalterig sein dürfte.

Diesem Resultate aus dem Vorkommen des *Lepidodendron* widerspricht vorläufig das Vorkommen der Farne nicht. Leider sind diese sämtlich, wenn auch höchst merkwürdig, so fragmentarisch, dass ich eine Bestimmung desselben nicht wagen darf. Es wäre von grösster Wichtigkeit, an diesem Fundorte weiter und eingehend zu sammeln.

D. Stur.

E. Kittl. Fossilien aus dem neogenen Sande von Ottakring.

Die k. k. geologische Reichsanstalt erhielt aus dem Schachte des Gemeindebrunnens in Ottakring am Stiefriedplatze einige Fossilien, welche unterhalb einer gelben Sandschichte in einer Bank von grauem Sande aufgefunden worden waren. Die erreichte Teufe, wo auch die Fossilien vorkamen, betrug 24 Meter.

In der Sandschichte fanden sich Concretionen, welche Trümmer von verschiedenen marinen Fossilien umschliessen. Es liessen sich erkennen:

Pycnodus sp.
Dentalium Badense Hörn.
Turritella Archimedis Brg.
Cardium sp. indet.
Pecten sp. indet.
Spondylus crassicauda Lam.
Schizaster sp.

Dieses Vorkommen stimmt ganz wohl mit den bisher bekannten Aufschlüssen der mediterranen Miocänsande in Ottakring überein. Der bathymetrische Charakter der kleinen Fauna entspricht der geringen Distanz vom damaligen Strande, dessen Verlauf durch die älteren Arbeiten ja schon ziemlich genau bekannt ist.

Vorträge.

H. B. v. Foullon. Vorlage von Mineralien. Steinsalz auf und in Ozokerit von Truskawiec.

Herrn Ingenieur J. Wycesyński danken wir neuerlich die Ein-sendung einer grösseren Anzahl von Ozokeritstücken, die theils Salz auf-, theils eingelagert enthalten. Da die Ozokeritmassen in der Salz-formation anstehen, ist die Einwanderung von Steinsalz leicht erklärlich. Die Steinsalzwürfel besitzen zahlreiche Einschlüsse, meist in „negativen Krystallen“, die mit Mutterlauge, mit Petroleum, Ozokerit, Mutter-lauge und Petroleum, denen sich auch Ozokerit zugesellt, erfüllt sind.

Namentlich die mit Petroleum und Ozokerit erfüllten „negativen Krystalle“ müssen ihre Form schon bei der Entstehung der Hohlräume erhalten haben, es kann demnach die von J. Bosscha Sohn ausgesprochene Ansicht über die Bildung solcher negativer Krystalle hier keine Gültigkeit haben.

Hohle Quarzkrystalle vom Nagybegy bei Bereghszasz. In stark zersetzten Tuffen, die local den Namen „Kreide“ führen, haben sich auf Klüften Quarzkrystalle gebildet, von denen ein Theil hohl ist. Die Krystalle zeigen die gewöhnliche Combination, das sechsseitige Prisma und die beiden, zur sechsseitigen Pyramide vereinten Rhomboeder. Entweder fehlt eine Prismafäche oder ist eine Spitze abgeschnitten, von wo aus sich dann eine trichterförmige Vertiefung einsenkt. Die Hohlräume sind im Verhältniss zu den Dimensionen der Krystalle gross und betragen auch über 50 Procent des Gesamtvolumens.

Bezüglich der Ansichten des Vortragenden über die Entstehung dieser Hohlräume und der Details über das Salzvorkommen im Ozokerit sei auf seine Mittheilungen im Jahrbuche verwiesen.

C. v. Camerlander. Der am 5. und 6. Februar d. J. in Ostschlesien und Nordwestungarn mit Schnee niedergefallene gelbe Staub.

Am 5. Februar d. J. und schon in der Nacht auf diesen fiel in der Gegend von Ratibor (Preuss.-Schlesien), sowie einem grossen Theile von Oesterr.-Schlesien und dem angrenzenden mährischen Gebiete, westlich bis Tröppau, östlich bis Skotschau während eines sehr heftigen Nordwestwindes ein durch gelben Staub intensiv gefärbter Schnee. Am heftigsten war in dem zumeist betroffenen Gebiete der Staubschneefall zwischen der achten und neunten Morgenstunde und bedeckte schliesslich an etlichen Punkten eine 3 Centimeter hohe, gelbe Schichte den Boden.

In der darauf folgenden Nacht wurde der Nordsturm im angrenzenden Trencsiner Comitete, also am Südabhange des durch den Jablunkaerpass markirten Karpathenanteiles beobachtet und bedeckte am Morgen des 6. in der Gegend von Csacza und Thurocz Sz. Marton eine gelbe Staubschichte in einer Mächtigkeit von stellenweise 3 bis 4 Centimeter auf weitausgedehnte Flächen den Erdboden.

Dieses theils durch Zeitungsnotizen, theils durch Mittheilungen von privater Seite, theils endlich durch gefällige Benachrichtigung Seitens der Centralanstalt für Meteorologie wie des Budapester Schwesterinstitutes zur Kenntniss gebrachte Phänomen liess schon allein bei der weiten Erstreckung, in der dasselbe beobachtet werden konnte, eine Untersuchung der hierbei niedergefallenen Staubmassen wünschenswerth erscheinen.

Der Vortragende berichtet über die Resultate dieser Untersuchung, die er an Staubproben von drei Orten (Niedek bei Bistritz und Ostrawitz in Oest.-Schlesien, Ratibor in Pr.-Schlesien) vornehmen konnte.

Indem auch bezüglich der Details dieser Untersuchung auf die im Jahrbuche der Anstalt erscheinende Arbeit verwiesen wird, sei hier nur das Ergebniss angeführt, dass ein typischer Lössstaub, an den im